



Unterwegs im Vertrauen auf Gott

„Du sollst ein Segen sein“ – so sagt es Gott zu Abraham und beauftragt ihn in ein Land zu ziehen, das er ihm zeigen werde (1. Mose 12,1f).

Bis heute sind wir Menschen unterwegs, im Vertrauen auf Gottes Segen gehen wir unseren Weg. Kirche gemeinsam zu gestalten ist dabei eine erfüllende Aufgabe, Kirche für die Zukunft vorzubereiten eine große Herausforderung. Viele Faktoren sind zu beachten, kleine und größere Stolpersteine zu umgehen, um schließlich erfolgreich zum Ziel zu kommen.

In unserem Kirchenkreis geht es zukunftsweisend voran: Im Blickfeld sind zunächst immer wieder die Kinder – ihre Zukunft liegt uns am Herzen. Wir bauen ganz elementar für sie Räume, in denen sie in ihrer Einzigartigkeit betreut werden und wachsen können. So sind in den letzten Monaten die Krippe in Engelbostel und die Kindertagesstätte im Weiherfeld eröffnet worden; die Kita in Isernhagen konnte in die neuen Räumlichkeiten umziehen.

Doch damit nicht genug: Neue Räume für die ganze Gemeinde werden in Wettmar gebaut. Nach der Grundsteinlegung für das neue Gemeindehaus geht es mit einem riesigen persönlichen Engagement der Gemeindeglieder mit dem Bau voran. Hier wird das „Haus aus lebendigen Steinen“ ganz deutlich sichtbar.

Aber auch personell „bauen“ wir weiter – so hat der Kirchenkreistag in seiner dritten Sitzung einen neuen Superintendenten gewählt: Holger Grünjes wird zum Jahresanfang seinen Dienst in unserem Kirchenkreis beginnen. Pastor Dr. Frank Förster hat im August seinen Dienst in der

St. Paulusgemeinde angetreten und Dia-kon Pötker in Engelbostel.

Und ganz frisch: Die neue Landessynode ist gewählt. Wer in dieser seine Stimme erheben wird, ist auch für uns vor Ort nicht unwesentlich – das höchste Gremium der Landeskirche gibt in vielen Bereichen die Richtung vor, in die der Weg unserer Kirche gehen wird.

Doch damit nicht genug: Jede einzelne Kirchengemeinde unseres Kirchenkreises arbeitet segensreich und zukunftsweisend. Haupt- und Ehrenamtliche gehen gemeinsam den Weg des Glaubens – sie sind ein Segen für unsere Welt und für jeden Einzelnen, der von ihrem Engagement profitieren wird.

Lesen Sie heute also von diesen Themen und vielem mehr, und bleiben Sie Gott befohlen!



**Herzlichst Ihre Birgit Birth,
stellvertretende Superintendentin**

„Ich komme als Lernender, nicht als Belehrender“

Überzeugende Mehrheit: Kirchenkreistag wählt Holger Grünjes zum Superintendenten

Friedrich Engeling, Vorsitzender des Kirchenkreistages, durfte dem Kandidaten die freudige Mitteilung machen: „Sie sind mit überwältigender Mehrheit in das Amt des Superintendenten gewählt worden.“ Wenige Minuten zuvor, in der 3. Sitzung des Kirchenkreistages am 24. September, hatten die 58 anwesenden der insgesamt 62 Mitglieder

dieses Gremiums ihren Wahlzettel ausgefüllt; 52 von ihnen hatten mit „Ja“ gestimmt. Mit diesem überzeugenden Ergebnis kann Holger Grünjes, Pastor der hannoverschen Kirchengemeinde Groß-Buchholz, sein Amt als Superintendent des Kirchenkreises Burgwedel-Langenhagen voraussichtlich im Januar 2014 antreten. Mit einem großen

Blumenstrauß gratulierte Friedrich Engeling im Namen des Kirchenkreistages; dessen Mitglieder fanden anschließend noch ganz persönliche Worte für ihren neuen Superintendenten, der viele Hände schütteln durfte.

In einer kurzen Vorstellung vor der Wahl hatte sich Holger Grünjes als bekennender Ostfrieser „geoutet“, als Tennisspieler und Fußballfan. Er sei schon früh durch die Erfahrung eines sehr guten Kindesgottesdienstes geprägt worden, berichtete er, habe sich dann in der evangelischen Jugend engagiert und habe schließlich wohl von seinem Religionslehrer den letzten Impuls zum Studium der Theologie und Philosophie erhalten. „Die Kirche im Dorf ist immer auch die Kirche in der Welt“, formulierte der 57-Jährige eines seiner Leitbilder; bekannte sich darüber hinaus zu einer undogmatischen, gelebten Ökumene, zur Diakonie in Gemeinden und Einrichtungen und zum Ehrenamt. „Das Ehrenamt ist unverzichtbar, und es wird in Zukunft immer wichtiger werden, dass sich Ehrenamtliche für ihre Aufgaben qualifizieren“, ist Holger Grünjes überzeugt.

Für seine zukünftige Tätigkeit als Superintendent habe er noch kein fertiges Konzept, betonte Pastor Grünjes auf Nachfrage – er komme zunächst als Lernender, nicht als Belehrender in den Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen. Dennoch werde er hier natürlich eigene Akzente setzen:



Sie freuen sich auf die Zusammenarbeit: Holger Grünjes nach seiner Wahl mit Birgit Birth und Friedrich Engeling. Foto: A. Hesse

Die Seelsorge und die Predigtlehre versteht der zukünftige Superintendent als die beiden Säulen seiner Tätigkeit als Theologe; darüber hinaus hat er gute Erfahrungen damit gemacht, die Menschen mit unkonventionellen Gottesdiensten „mitten im Leben“ anzusprechen und so auch zu erreichen. Dass dieser notwendige Bezug zur Lebenssituation von Menschen im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen gesehen und gepflegt wird, sei für ihn ein Grund für seine Bewerbung gewesen.

Grundsätzliche Kritik am Verfahren

Unabhängig von dem klaren und überzeugenden Votum für Holger Grünjes gab es während der Kirchenkreistagssitzung wie schon im Vorfeld der Wahl Kritik am Verfahren: Die Pastoren Thomas Hirschberg aus Resse und Falk Wook aus Godshorn kritisierten, dass der Wahlausschuss dem Kirchenkreistag nur einen Kandidaten zur Wahl vorgeschlagen habe; sie hätten sich ein demokratisches Verfahren und die Auswahl zwischen zwei Kandidatinnen oder Kandidaten gewünscht. Trotz dieser grundsätzlichen Kritik plädierten beide dafür, die Wahl des Superintendenten und die Verfahrenskritik voneinander zu trennen und letzteren Punkt auf die kommende Sitzung zu verschieben; diesem Vorschlag folgte der Kirchenkreistag einstimmig. Die Mitglieder erteilten dem Kirchenkreistagsvorstand den Auftrag, einen Antrag an die Landessynode zur Überarbeitung des Wahlgesetzes vorzubereiten.

Wahl zur Landessynode

In der 24. Landessynode war der Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen in den zurückliegenden sechs Jahren mit zwei Synodalen vertreten: Kirchenkreisjugendwartin Dorothee Lüdeke und Robert Kurz aus der Langenhagener St.-Paulus-Gemeinde. Am 29. September wurde nun die 25. Landessynode von den Mitgliedern der Kirchenvorstände und der Kirchenkreistage sowie den Pastorinnen und Pastoren gewählt; bei dieser Wahl kandidierten beide nicht mehr. Gewählt wurden im Wahlkreis II im Sprengel Hannover, zu dem der Kirchenkreis gehört, Marie-Luise Brümmer (Steyerberg), Theresia Dahm (Wunstorf), Jürgen Haake (Gehrden), Magdalena Hentschel (Laatzen), Inga-Mirjana Krey (Bücken), Pastor Mirko Peisert (Steinwedel), Pastorin Verena Selck (Mandelsloh) und Karsten Sierk (Rehburg-Loccum). Gerd Kleveman aus der Wedemark, der als einziger Bewerber aus dem Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen für die 25. Landessynode kandidiert hatte, wurde zum Ersatzmitglied gewählt.

„Transmissionsriemen für die politische Kultur“ Konvent des Kirchenkreises reiste nach Berlin

„Eine aktive Kirche, die sich politisch einmischt, gefällt mir“: Wolfgang Wieland, Bundestagsabgeordneter von Bündnis 90/Die Grünen, ist überzeugt davon, dass Kirche die Aufgabe hat, in bestimmten Politikfeldern Position zu beziehen. Der Berliner Rechtsanwalt sieht darüber hinaus eine deutliche Übereinstimmung der Themen von evangelischer Kirche und grüner Politik, etwa was die Inhalte der Friedensbewegung und die Bewahrung der Schöpfung angeht. Dennoch: „Die Kirche tut gut daran, sich von keiner Partei vereinnahmen zu lassen“ – auch davon ist der Grüne der ersten Stunde überzeugt.

Das Gespräch mit Wolfgang Wieland im Paul-Löbe-Haus war Teil des Besuchsprogramms, das der Konvent des Kirchenkreises Burgwedel-Langenhagen in der vergangenen Woche in Berlin absolvierte. Wenige Tage vor der Bundestagswahl war die Hauptstadt Ziel von 30 Pastorinnen und Pastoren, Kirchenmusikern, Diakoninnen und Diakonen, die sich diesmal verstärkt politischen Themen widmeten. Regelmäßig reist der Konvent einmal jährlich für drei oder vier Tage an einen interessanten Ort irgendwo in Deutschland, um sich mit örtlichen Aktiven in Kirche, Gesellschaft und Politik auszutauschen.

An einem der zentralen Plätze in Berlin fand das zweite Gespräch des Besuchsprogramms statt: im Haus des Bevollmächtigten des Rates der EKD am Gendarmenmarkt, einem neoklassizistischen Plattenbau, der zu DDR-Zeiten die Parteizentrale der Ost-CDU beherbergte. In Anbetracht der Entwicklung des Immobilienmarktes in Berlin sei es eine richtige Entscheidung gewesen, das Haus direkt neben dem Französischen Dom nach der Wende für eine stolze Summe zu erwerben, erklärte OKR Joachim Ochel, künftiger Stellvertreter des Bevollmächtigten Martin Dutzmann. Ochel nahm sich Zeit für ein ausführliches Gespräch am riesigen ovalen Tisch im Ratssaal des EKD-Sitzes am Gendarmenmarkt und erläuterte die drei Aufgaben seines Hauses: die seelsorgliche Begleitung der Akteure im politischen Berlin, die sozialanwaltliche Tätigkeit als Stimme derjenigen Menschen, die keine Stimme haben oder deren Stimme überhört wird, und nicht zuletzt die Kirchendiplomatie im Sinne der institutionellen Interessen der evangelischen Kirche. Diese Interessenvertretung setze sich bewusst vom Wirtschaftslobbyismus ab, betonte Joachim Ochel – sie baue auf die persönliche



Bis ins Vorzimmer des Bundespräsidenten gelangten die Besucherinnen und Besucher aus dem Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen im Schloss Bellevue.

Ansprache einzelner Abgeordneter und das thematisch orientierte Gespräch mit den Parteispitzen. „Wir sind eine Art Transmissionsriemen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur politischen Kultur“, beschrieb Ochel seine Tätigkeit, die er sich auch an der Basis wünscht: „Es ist ein wichtiger Beitrag, wenn Sie den politischen Diskurs in Ihre Gemeinden tragen.“ Eine Einengung der Perspektive sei dabei sicher hinderlich, so der Oberkirchenrat: „Es gibt inhaltliche Schnittmengen mit allen Parteien, auch mit der Linkspartei, etwa was die Asylpolitik angeht.“

David Gill, Leiter des Bundespräsidialamtes und damit ranghöchster deutscher Staatssekretär, begrüßte die Gäste aus Burgwedel-Langenhagen am zweiten Tag in seinem Amt, nachdem diese zuvor eine Führung durch das benachbarte Schloss Bellevue genossen hatten. Horst Wieshuber, Theologe und Referent für Kirchen und Religionsgemeinschaften im Bundespräsidialamt, übernahm den inhaltlichen Part des Gesprächs: Er schilderte das Vorsortieren von Wünschen, die in großer Zahl an den Bundespräsidenten gerichtet werden, als den umfangreichsten Posten seiner Tätigkeit; daneben nahmen Strategieprozesse zur Identifizierung anstehender Themenfelder einigen Raum ein. „Das Amt des Bundespräsidenten ist sicher das politische Amt, das am stärksten von der Persönlichkeit des Inhabers geprägt wird“, stellte Wieshuber fest. Auch Joachim Gauck drücke diesem Amt seinen ganz persönlichen Stempel auf: „Man merkt im menschlichen Umgang deutlich, dass der Bundespräsident Pfarrer ist.“ Dennoch



Kirchendiplomatie im Sinne der institutionellen Interessen der evangelischen Kirche: Gespräch im Ratssaal im Haus der EKD am Gendarmenmarkt. Foto: A. Hesse

wahre Gauck bewusst Distanz zu explizit kirchlichen Themen; er wolle das Wort vom „Pastor der Nation“ nicht noch zusätzlich befördern.

Mit einem Abendmahlsgottesdienst und einem herzlichen Dank an die Organisatoren Rainer Müller-Jödicke

„Hungertuch-Ästhetik“, vielmehr wieder als Kulturträger von hohem Rang wahrgenommen wird – für einen Ort in der neuen Mitte Berlins sicher ein faszinierendes Konzept, als Vorbild für die Gemeinden nördlich der niedersächsischen Landeshauptstadt aber nur sehr bedingt tauglich.

Zu Pfingsten soll die Einweihung sein

Grundsteinlegung und Richtfest für das neue Gemeindezentrum in Wettmar

Zu Pfingsten 2014 soll die Einweihung gefeiert werden, und bis jetzt sieht es ganz danach aus, als könnte dieser Plan auch eingehalten werden: Im Abstand von nur vier Wochen haben die Mitglieder der Kirchengemeinde St. Marcus in Wettmar die Grundsteinlegung und das Richtfest für ihr neues Gemeindezentrum gefeiert.

„Was lange währt, wird endlich gut“, so blickte Günter Hennigs, Vorsitzender des Kirchenvorstandes, Mitte August während der Grundsteinlegung auf die Vorgeschichte des Neubaus zurück. In ganz besonderer Art und Weise war es der Kirchengemeinde in den zurückliegenden Monaten gelungen, ihre Mitglieder für das neue Gemeindezentrum zu begeistern und so einen deutlichen Eigenanteil der Finanzierung zu übernehmen. Günter Hennigs betonte diese



Mit symbolischen Hammerschlägen setzte Pastorin Reni Kruckemeyer-Zettel den Grundstein. Foto: khaki

große Spendenbereitschaft in seinem Dank an alle Geldgeber: Neben den Spenderinnen und Spendern sorgen die Landeskirche, der Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen und die Stadt Burgwedel für die Finanzierung des etwa 1,2 Millionen Euro teuren Neubaus. Einen für beide Seiten vorteilhaften Weg wählte dabei die Stadt Burgwedel: Mit ihrem Anteil an der Finanzierung sicherte sie sich zugleich das Recht, den Saal des neuen Gemeindezentrums in Absprache mit der Gemeinde für eigene Veranstaltungen zu nutzen.

Pastorin Reni Kruckemeyer-Zettel übernahm die Hammerschläge auf den Grundstein, die eher symbolisch gemeint waren, war doch das erste Stockwerk des Neubaus zu diesem Zeitpunkt bereits hochgezogen worden. Sie verwies auf die Jahreslosung 2013, die in eine Steintafel am Haus eingemeißelt ist: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Dazu möge das neue Gemeindezentrum beitragen, das sie sich als Haus für alle Menschen aus Wettmar, Thönsen und Engensen wünsche, so die Pastorin. Zimmermann



Die Mauern des ersten Stocks stehen bereits –der Neubau liegt gut im Zeitplan. Foto: khaki

Ralmo Bode unterstrich diesen Wunsch beim Richtfest Mitte September noch einmal: „Dieses Haus wird der Gemein' in Zukunft lebendiger Mittelpunkt sein“, rief er den zahlreichen Gästen vom Dachfirst aus zu.

Eine neue Adresse für bewussten Konsum Das Projekt „edelMut“ verbindet Genuss und Verantwortung

Von-Alten-Straße 12 – so heißt ab diesem Herbst die neue Einkaufsadresse in Großburgwedel: Hier geht in diesen Tagen das Projekt „edelMut – SINN VOLLER GENUSS“ an den Start. Mit fair gehandelten Genuss-Produkten, hochwertiger getragener Kleidung und stilvollen Accessoires soll hier lustvoll ein Zeichen gegen die Wegwerfgesellschaft gesetzt und ein neues Bewusstsein für Umweltschutz und Nachhaltigkeit gefördert werden. Die Einnahmen des gemeinnützigen Projekts kommen kirchlich-diakonischen Einrichtungen zugute.

Bereits vor einem Jahr wurde der Verein „edelMut Burgwedel-Langenhagen e.V.“ vom Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen und der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde St. Petri in Kooperation mit der Pestalozzi-Stiftung aus der Taufe gehoben; auch zur katholischen St.-Paulus-gemeinde besteht ein enger Kontakt. „Unser Ziel war es von Anfang an, einen Ort zu schaffen, an dem alle fündig werden, die bewusst konsumieren, einen konkreten Beitrag zur Unterstützung kirchlich-diakonischer Arbeit vor Ort leisten und auch ein klares Nein zur Wegwerf-Mentalität unserer Zeit sagen wollen“, erklärt Projektleiterin Heid-

run Zeilbeck. Die Suche nach einem passenden Ladenlokal gestaltete sich anfänglich noch schwierig, denn gesucht wurde ein Mietobjekt im Zentrum Burgwedels. Doch das Warten hat sich gelohnt: Ende August konnte der gemeinnützige Verein einen Mietvertrag für ein Geschäft in der begehrten Von-Alten-Straße in Großburgwedel unterzeichnen. „Mit dem Projekt edelMut bekommt eine der schönsten Einkaufsstraßen der Stadt eine besondere soziale Facette“, freut sich Heidrun Zeilbeck, „ein Schmuckstück, das das Nachdenken über Konsum, Kreislaufwirtschaft und die Bewahrung der Schöpfung auf ideenreiche und kreative Weise anregt.“

Neben einem neuen Konsumbewusstsein ist es das Ziel von edelMut, die kirchliche Präsenz in der Region zu stärken und gleichzeitig Geld für die Absicherung und Förderung kirchlich-diakonischer Arbeit zu erwirtschaften. Die wichtigste Einnahmequelle soll der Verkauf hochwertiger getragener Kleidung sein, die von Spenderinnen und Spendern aus Großburgwedel und Umgebung kostenlos zur Verfügung gestellt wird. Abgerundet wird das Angebot durch kleine Accessoires,

Fair-Trade-Produkte und gute gelesene Literatur. Geplant ist darüber hinaus, an besonderen Themenabenden die geförderten kirchlich-diakonischen Projekte vorzustellen und die Beteiligten zusammenzuführen. Im Rahmen von „Upcycling“-Wochen wird es außerdem eine Kooperation mit einer Textildesignerin geben, die auf Wunsch aus mehreren gut erhaltenen Teilen ein neues, einzigartiges Lieblingsstück entwirft und handwerklich fertigt. Ergänzende Beispiele für gelebte Nachhaltigkeit sind darüber hinaus fest vorgesehen, und gern werden auch entsprechende Anregungen von regionalen Akteuren berücksichtigt. Gelegenheit zum Zeitunglesen und Entspannen sowie für Begegnungen und Gespräche bietet die KlönBar, die bei Espresso und Cappuccino zu einer genussvollen Auszeit einlädt.

Die Eröffnung des neuen edelMut-Ladens ist für den 15. November 2013 geplant. „Jetzt beginnt das Gewinnen und die Zusammenstellung des Teams, das ausschließlich aus ehrenamtlich tätigen Freiwilligen bestehen wird“, freut sich das Projektteam um Heidrun Zeilbeck – rund um edelMut bleibt es also spannend.

Interessierte, die sich eine Mitarbeit in dem ungewöhnlichen Projekt vorstellen können, melden sich bitte bei ei-



Der edelMut-Vorstand ist sehr froh, dass es nun bald losgehen kann (von links): Friedrich Engeling, Wolfgang Veth, Heidrun Zeilbeck, Holger Hornbostel und Pastor Claus Fitschen.

ner der folgenden Kontaktpersonen: Friedrich Engeling, friedrich.engeling@gmx.de, 05139 – 27787; Wolfgang Veth, Wolfgang.Veth@evlka.de, 05139 – 997513; Heidrun Zeilbeck, ezeilbeck@t-online.de, 0511 – 736200.

Ein offenes Haus am Wege

Einführungsgottesdienst für Dr. Frank Foerster in St. Paulus

Natürlich ist es ein Zufall, aber ein sehr hübscher, wie Birgit Birth feststellte: Pastor Dr. Frank Foerster fand vor Jahren seine erste kirchliche Heimat in der Paulusgemeinde in Berlin-Zehlendorf; Ende August wurde er nun durch die stellvertretende Superintendentin in sein Amt in der Langenhagener St.-Paulusgemeinde eingeführt. Bereits im Juli hatte er mit seiner Frau und den beiden fast erwachsenen Kindern das Pfarrhaus bezogen und die Arbeit in der Langenhagener Gemeinde aufgenommen.

„Sie dürfen sich ruhig Zeit nehmen, sich erst einmal alles hier anzuschauen – das ist die Kunst des Anfangs“, gab ihm Birgit Birth mit auf den Weg durch die kommenden Wochen. Gleichzeitig dankte sie dem Kirchenvorstand dafür, die Zeit des Übergangs nach dem Ausscheiden von Pastor Karl-Ludwig Schmidt so gut gemeistert zu haben: „Von außen hat man nicht gemerkt, dass hier jemand fehl-

Feierliche Einführung in der St.-Paulus-Kirche (von links): Pastor Rainer Müller-Jödicke, die stellvertretende Superintendentin Birgit Birth, Pastor Ulrich Marahrens (Vikariatsleiter von Frank Foerster) und Dr. Frank Foerster.

Foto: A. Hesse



te.“ Ihr herzlicher Dank ging darüber hinaus an Pastorin Marieta Blumenau und Pastor Paul Martin Gundert für die Vakanzvertretung.

„Glauben heißt, durch den Horizont blicken“ – dieses afrikanische Sprichwort, das er sich auch für die Einladungskarten gewünscht hatte, begleite ihn schon seit seinem Theologiestudium, betonte Pastor Foerster in seiner Predigt. Den Blick durch den Horizont werde er auch in seiner neuen Gemeinde wagen, die er sich als „offenes Haus am Wege“ wünscht: als ein „Rasthaus“, in dem jeder Mensch herzlich willkommen ist und, wie am Wegesrand, rasten kann; als ein „Lasthaus“, in das alle Menschen mit

ihrer Lebenslast kommen dürfen; als ein „Gasthaus“, in dem man gerne einkehrt und Stärkung findet und schließlich auch als ein „Fasthaus“, in dem man den Raum findet, um von leeren Versprechungen und falschen Verlockungen zu fasten.

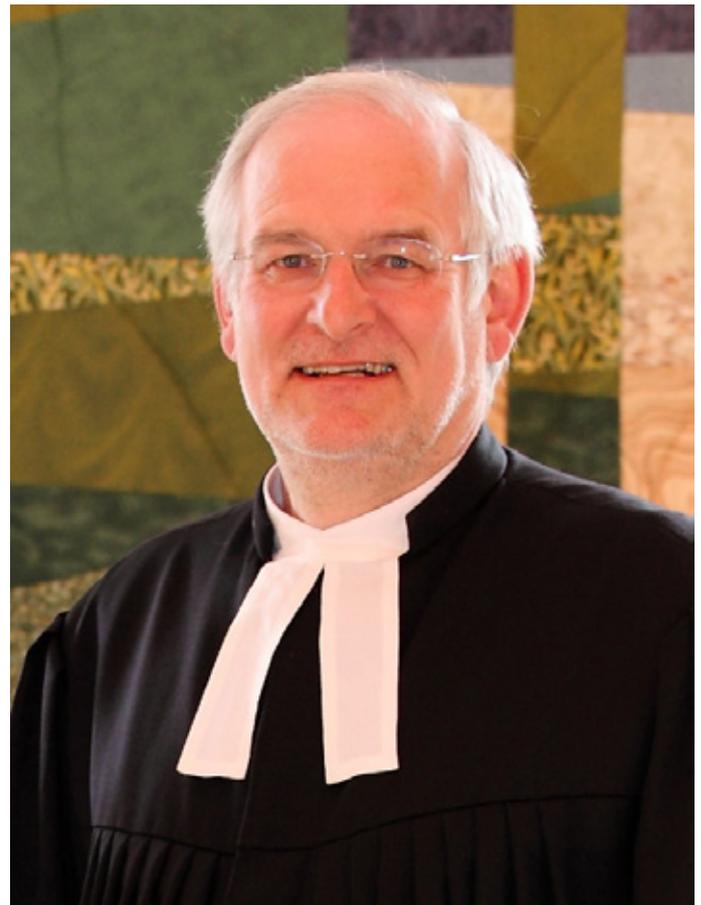
Mit Bezug zu dem Bild, das der Evangelist Lukas von der christlichen Urgemeinde zeichnet, nahm Frank Foerster das in den Blick, was auch eine heutige Gemeinde im besten Fall sein könne: Eine Gemeinschaft in Jesus Christus, in der nicht die Gier, sondern der Gemeinsinn das tragende Element ist; eine Gemeinschaft, die jedem Menschen das gibt, was er benötigt.

Die Stärkung der Gemeinschaft steht für ihn im Mittelpunkt Vor 30 Jahren wurde Volkmar Biesalski in der St.-Michaelisgemeinde ordiniert

Damals war er der jüngste Pastor in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers: Am 4. September 1983 wurde Volkmar Biesalski im Alter von 27 Jahren in der Bissendorfer St.-Michaelis-Kirche durch Landessuperintendent Hartmut Badenhop zum Pastor ordiniert. Seit diesem Tag hält er seiner Gemeinde die Treue: Schon drei Jahrzehnte lang kann sich die St.-Michaelis-Kirchengemeinde auf ihren Pastor verlassen.

Volkmar Biesalski wurde in Hannover geboren und wuchs hier auch auf; sein Abitur machte er an der Humboldtschule. 1974 begann er sein Theologiestudium in Berlin, setzte es in Heidelberg und Göttingen fort und absolvierte das anschließende Vikariat in der Nähe von Göttingen in Verbindung mit dem Predigerseminar Imbshausen. Gemeinsam mit seiner Frau sowie Tochter und Sohn zog er 1983 ins Pfarrhaus am Kummerberg und fühlte sich dort als „Landpfarrer“, wie er manchmal betont, schnell wohl.

Schon in seinen Begrüßungsworten, die er noch vor Amtsantritt in den Wedemark-Glocken veröffentlichte, machte Volkmar Biesalski klar, was für ihn das eigentliche Ziel seiner Arbeit als Pastor war und ist: die Stärkung der Gemeinde als echte Gemeinschaft im Namen Jesu Christi. Ganz im Sinne dieser Zielsetzung baute er enge Kontakte zu den verschiedenen Gruppen in seiner Gemeinde auf, initiierte selbst ganz verschiedene Projekte, die die christliche Gemeinschaft stärkten und behielt dabei immer in besonderer Weise die Ehrenamtlichen im Blick. Für sie machte er sich immer wieder stark – etwa in seinem stetigen Beharren darauf, dass es eben nicht reiche, ehrenamtlich engagierte Menschen einmal im Jahr zu „Keks und Kerze“ einzuladen. „Brücken bauen zu den Menschen und die Nähe zur Gemeinde zulassen, dadurch ist Volkmar Biesalski zu ‚unserem Pastor‘ geworden, der von unzäh-



Pastor Volkmar Biesalski ist seit 30 Jahren Gemeindepastor in Bissendorf.

ligen Gemeindemitgliedern geschätzt wird“, schreibt Karin Ernst, Vorsitzende des Kirchenvorstandes, in einem Beitrag zum 30-jährigen Ordinationsjubiläum Volkmar Biesalskis.

Zielstrebig und zupackend, kreativ und ideenreich, motivierend und fördernd, mutig und sicher auch eigensinnig – so beschreiben Bissendorfer Gemeindeglieder, die ihn gut kennen, ihren Pastor. Das aktive Gemeindeleben, die Einbindung ganz unterschiedlicher Gruppen von Menschen, die hohe Qualität und große Vielfalt kultureller Angebote und die gute Wahrnehmung der Kirchengemeinde in der Öffentlichkeit – auch diese Pfunde verdankt die St.-Michaelis-Kirchengemeinde ganz wesentlich ihrem langjährigen Pastor. Darüber hinaus engagierte sich Volkmars Biesalski auch auf der Ebene des Kirchenkreises, unter anderem als Beauftragter für die Öffentlichkeitsarbeit.

Volkmars Biesalski mit Gemeindegliedern nach seinem Einführungsgottesdienst 1983.



Willkommen, Harry Pötter!

Die Martinskirchengemeinde begrüßte ihren neuen Diakon

Seit mehreren Jahren schon finanziert die Martinskirchengemeinde Engelbostel-Schulenburg eine halbe Diakonenstelle für ihre Kinder- und Jugendarbeit – möglich wird dies durch das große Engagement des örtlichen Förderkreises. Ende August begrüßte die Gemeinde nun ihren neuen Diakon in einem fröhlichen Gottesdienst: Zum 1. August hatte Harry Pötter, Diakon im Anerkennungsjahr, die Arbeit in Engelbostel aufgenommen. Die Stephanus-Kirchengemeinde in Berenbostel finanziert die zweite halbe Stelle Harry Pötters, und so suchte er sich denn auch eine Wohnung, die fast genau auf halber Strecke zwischen seinen beiden Gemeinden liegt.

Mit herzlichen Worten begrüßten Pastor Rainer Müller-Jödicke und Katharina Redecker vom Vorstand des Förderkreises Harry Pötter in der Martinskirche; er wird hier eine Reihe von Aufgaben in der Kinder- und Jugendarbeit übernehmen. So arbeitet er im Unterricht und in der Betreuung der Konfirmandinnen und Konfirmanden mit, gestaltet die

Kinderkirche, leitet die Jugendgruppe und die „Martinskids“, eine religionspädagogische Arbeitsgemeinschaft in der Offenen Ganztagschule in Engelbostel. Kurz ging Rainer Müller-Jödicke auch auf den Werdegang Harry Pötters ein: Nach seinem Schulabschluss hatte er zunächst eine



Katharina Redecker vom Vorstand des Förderkreises und Pastor Rainer Müller-Jödicke begrüßen Harry Pötter in ihrer Gemeinde.

Foto: A. Hesse

Ausbildung zum Schlosser absolviert, bevor er diesen Weg verließ und in die Kinder- und Jugendarbeit wechselte. Am theologisch-pädagogischen Seminar Malche in Porta Westfalica absolvierte er ein dreijähriges Studium, bevor

er ins Anerkennungsjahr in die Martinskirchengemeinde kam. Hier hat er bereits in alle Kinder- und Jugendgruppen hineingeschnuppert, Gespräche geführt und viele Kontakte geknüpft.

Das Gedächtnis der Kirchengemeinden

Dieter Stuckenschmidt ist Archivpfleger im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen

Der Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen ist sehr froh darüber, wieder einen Archivpfleger zu haben: Im August dieses Jahres übernahm Dieter Stuckenschmidt diese ehrenamtliche Aufgabe, die bislang in den Händen des verstorbenen Heinz Giebert aus Isernhagen H.B. lag.

Dieter Stuckenschmidt, zuletzt Landesobmann für die Posaunenarbeit der hannoverschen Landeskirche und Pastor in Ehlershausen, wohnt auch heute noch in dem Ort, der zum Kirchenkreis Burgdorf gehört – im Ruhestand, oder, wie viele Gemeindeglieder sagen, „in Rufweite“. Dieter Stuckenschmidt ist bereits Archivpfleger für den Kirchenkreis Burgdorf: „So lange ich gesund bleibe, will ich diese Arbeit gern tun“, sagt er zu seiner ehrenamtlichen Tätigkeit in beiden Kirchenkreisen.

Ein Archivpfleger tritt alle sechs Jahre bei der Visitation einer Kirchengemeinde in Erscheinung, wenn vor Ort die Orgel und der Konfirmandenunterricht, die Glocken und Gemeindeguppen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und eben auch das Archiv des Pfarramtes besucht und „überprüft“ werden. Er wird auch jedes Mal dann aktiv, wenn es einen Stellenwechsel im Pfarramt gibt. In den Archiven der Pfarrämter werden die Kirchenvorstandsproto-

kolle und die Akten über alle Vorgänge in der Kirchengemeinde aufbewahrt: alte Bücher, Schriften und Urkunden, Bilder und Bauzeichnungen – ein wichtiges Stück Kirchengeschichte der jeweiligen Gemeinde.

„Diese Geschichte interessiert mich, und ich möchte dazu beitragen,

dass sie in der Kirchengemeinde aufgehoben und bewahrt bleibt, damit nichts verloren geht“, sagt Dieter Stuckenschmidt. „Das Pfarrarchiv ist das Gedächtnis einer Kirchengemeinde. Wir können in den Akten vergangener Zeiten blättern und lesen, was die Generationen vor uns gedacht und wie sie ihre Arbeit verstanden haben.“



Vier Jahrzehnte Engagement für die evangelische Kirche

Bundespräsident verleiht Herbert Könneke das Bundesverdienstkreuz

Sein Herz gehört seiner großen Familie, dem Lehrerberuf, der Kommunalpolitik und der evangelischen Kirche: Vor einigen Tagen wurde Herbert Könneke mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Regionspräsident Hauke Jagau verlieh die hohe Auszeichnung im Regionshaus im Namen des Bundespräsidenten für besondere Verdienste um das Allgemeinwohl, dem sich Herbert Könneke seit Jahrzehnten verschrieben hat. Ohne die stetige Unterstützung seiner fünf Söhne und insbesondere seiner selbst stark ehrenamtlich tätigen Frau Sigrid Könneke wäre

dieses Engagement nicht möglich gewesen, betonte der Regionspräsident und fügte, leicht abgewandelt, eine bekannte Tatsache hinzu: „Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine erschöpfte Frau.“

Mehr als 30 Jahre lang war Herbert Könneke kommunalpolitisch für die SPD aktiv: Der überzeugte Sozialdemokrat, der seit den 1980er Jahren in Kaltenweide lebt, war unter anderem Rats- und Ortsratsmitglied, Ortsbürgermeister und Mitglied des Seniorenbeirates der Stadt Langenhagen; letzteres Amt hat noch heute inne. Noch weiter reicht sein kirchliches Engagement zurück: Seit mehr



Herbert Könneke ist Träger des Bundesverdienstkreuzes, das ihm von Regionspräsident Hauke Jagau im Auftrag des Bundespräsidenten verliehen wurde. Großer Dank ging auch an Sigrid Könneke, die ihrem Mann sein Engagement ermöglichte.

Foto: D. Lange

als vier Jahrzehnten ist es ein Anliegen von Herbert Könneke, Kirche mitzugestalten. So hatte er von 1995 bis 2001 den Vorsitz des Kirchenkreistages im Kirchenkreis Hannover-Nord inne; von 2001 bis 2006 war er dann stellvertretender Vorsitzender des Kirchenkreistages im damals neu gebildeten Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen. Fünf Jahre lang gehörte er auch dem Kirchenvorstand der Matthias-Claudius-Kirchengemeinde Kaltenweide-Krähenwinkel und verschiedenen Ausschüssen auf Kirchenebene an. Darüber hinaus war Herbert Könneke von 2000 bis 2011 ehrenamtlicher Ortsbeauftragter des Nordhannoverschen Ortsverbandes der Johanniter-Unfall-Hilfe. Mit der Gründung des Ortsverbandes in seiner heutigen Form baute er das Amt des Ortsbeauftragten auf. Für sein herausragendes Engagement erhielt er 2012 das Ehrenzeichen des Johanniterordens.

Prägend für die Kirchenmusik im Ort

Bissendorfer Organist und Kantoreileiter Rüdiger Jantzen hat die Gemeinde verlassen

Seit Juni 2009 war er Kirchenmusiker in der Bissendorfer St.-Michaelisgemeinde; im September hat er seine Tätigkeit dort beendet: Rüdiger Jantzen hat die Wedemärker Kirchengemeinde verlassen.

Neben der musikalischen Begleitung von Gottesdiensten und besonderen Veranstaltungen leitete er auch die Kantorei und gab in beiden Funktionen der Kirchenmusik in Bissendorf seine eigene, besondere Prägung, wie Pastor Volkmar Biesalski in seinen Abschiedsworten im Gemeindebrief hervorhob.

„Es gelang ihm, besonders vor der Gottesdienstgemeinde stehend, die Zuhörenden zum Singen zu animieren“, so Volkmar Biesalski weiter. „Seine ausgebildete Stimme, die auch in der Vokalgruppe ‘Hannover Harmonists’ zu hören ist, gab bei unbekanntem Liedern Orientierung und Halt. Sein Orgelspiel begleitete Trauungen, Taufen

Rüdiger Jantzen hat die Bissendorfer Gemeinde verlassen, um mit seiner Frau nach Düsseldorf zu ziehen. Im Oktober soll die Stelle des Kirchenmusikers nach Auskunft von Pastor Biesalski wieder besetzt werden.



und Andachten, und als Leiter der Kantorei war er für eine Reihe von anspruchsvollen Aufführungen verantwortlich, die er mit seinen Sängerinnen und Sängern einübte.“

Rüdiger Jantzen habe mit seiner kompetenten Chorleitung viel dazu beigetragen, dass die Freude am gemein-

samen Singen in den wöchentlichen Proben der Kantorei immer im Vordergrund gestanden habe, betonten die Kantoreimitglieder Gerlinde und Utzdieter Bucerius und erinnerten an verschiedene anspruchsvolle und sehr erfolgreiche Konzerte.

Vor 50 Jahren wurde die Kirche eingeweiht Matthias-Claudius-Gemeinde löste sich Anfang der 1960er von „Mutter“ Elisabeth

Mit einem Gottesdienst zum Kirchweihjubiläum im Juli und einem großen Gemeindefest Anfang September feierte die Matthias-Claudius-Kirchengemeinde Kaltenweide-Krähenwinkel in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen – seit 1963 gibt es Langenhagens nördlichste Kirche, schon ein paar Monate länger die dazugehörige Gemeinde. Und die hat nicht nur rückblickend Grund zum Feiern: Durch das riesige Neubaugebiet Weiherfeld ist die Zahl der Gemeindeglieder in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen, und gerade hat die neue Kindertagesstätte der Kirchengemeinde in Trägerschaft des Kirchenkreises die Arbeit aufgenommen.

Anfang der 1960er Jahre wurde es in der Langenhagener Elisabeth-Kirchengemeinde eng: Im Norden der Stadt war in den Nachkriegsjahren viel neuer Wohnraum entstanden, und die Zahl der Gemeindeglieder stieg kontinuierlich an. So wurde schon im Sommer 1960 ein Bauantrag für eine neue Kirche gestellt, der vom damaligen Landkreis Hannover noch im selben Jahr positiv beschieden wurde. Im Folgejahr löste sich dann die neu gegründete Matthias-Claudius-Kirchengemeinde von ihrer Muttergemeinde und gründete einen Kirchbauverein, der Spenden sammelte, um den Bau einer eigenen Kirche zu ermöglichen. Dank einer Kostenaufteilung zwi-



schen der Elisabeth- und der Matthias-Claudius-Kirchengemeinde konnte schon am 1. Januar 1962 der Grundstein gelegt werden; anderthalb Jahre später, am 14. Juli 1963, wurde dann die Einweihung der neuen Kirche in Krähenwinkel gefeiert. Die Gemeinde war zu diesem Zeitpunkt bereits vollkommen selbstständig – die endgültige Trennung von „Mutter“ Elisabeth war Anfang 1962 erfolgt.

Die Einweihung des modernen Kirchgebäudes im Juli 1963 war ein großes Fest: Mit Lautsprechern wurde die Predigt nach draußen übertragen, damit auch jeder den Worten von Pastor Dieter Serke folgen konnte. Bereits vier Wochen zuvor war in der Kirche eine Hochzeit gefeiert worden, eine Woche nach der Einweihung wurde hier das erste Kind getauft. 1965 wurden die Grenzen

des Gemeindebezirks verschoben: Die Ortschaften Hainhaus, Twenge und Maspe, die bis dahin zu St. Michaelis in Bissendorf gehört hatten, kamen hinzu.

Ende der 1980er Jahre war klar, dass die Gemeinde nicht mehr ohne Gemeindehaus auskommen konnte und wollte: Nach einem Entwurf des Architekten Reiner Godorr wurde der Bau aus gelbem Klinker errichtet und im Sommer 1991 eingeweiht. Gut ein Jahr später schenkte dann Steinbildhauer Uwe Spiekermann der Gemeinde

einen Brunnen mit einer Mutter-Kind-Skulptur, der noch heute die Blicke auf sich zieht.

Nach mehreren Wechseln im Pfarramt werden die Geschicke der Gemeinde heute vom Kirchenvorstand unter Vorsitz von Susann Lichterfeld und dem Pastorenehepaar Dorothee Renner-Venz und Claus Venz geleitet; mit an Bord sind außerdem die Diakoninnen Beate Harms und Beate Granobs. Und die Arbeit in der Gemeinde bleibt sicher auch in Zukunft spannend, ist doch mit der gerade eröffneten Kindertagesstätte eine ganz neue Herausforderung hinzu gekommen. Insgesamt 40 Kinder in einer Kita- und einer Krippengruppe werden in dem Neubau für Leben sorgen, wenn nach und nach alle in das von der KSG errichtete Haus eingezogen sind.

Das Außengelände ist gestaltet, das Gebäude selbst eingerichtet: Seit dem 1. Oktober werden am Elly-Heuss-Knapp-Weg im Weiherfeld Kinder betreut. Foto: A. Hesse



Nur um drei Ecken

Kinder der St.-Marien-Kita zogen in ihre neuen Räume

Wo ist der Ort, an dem sich Himmel und Erde berühren? Für die Kinder der Tagesstätte der Isernhagener St.-Mariengemeinde hatte Diakon Lars Arneke eine einfache Antwort: Meistens liegt dieser Ort gleich um die Ecke. Und so war es denn auch beim Umzug der gut 70 Kinder aus ihrem bisherigen Gebäude am Martin-Luther-Weg in die neue Kita gleich hinter der Kirche: Mit Bollerwagen und Kuscheltier machten sie sich am Morgen auf den Weg um drei Ecken, um ihre neuen Räume zu erobern. Pastor Karsten Henkmann und Lars Arneke sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Kirchenvorstand und geschäftsführendem Ausschuss begrüßten Kinder und Team der Kita mit dem Kinder-Mutmach-Lied und einem Segen für das neue Haus, das sich dann ganz schnell mit Leben füllte.

„Eigentlich bin ich ein bisschen traurig, dass ich so viele liebe Nachbarn verliere“, stellte Lars Arneke noch fest – ab sofort werden sich morgens keine Kinder mehr die Nase am Fenster seines Büros platt drücken, das direkt neben



Mit dem Kinder-Mutmach-Lied, auf der Gitarre begleitet von Lars Arneke, wurden die Kinder in ihrer neuen Kita begrüßt.

Foto: A. Hesse

dem alten Kitagebäude liegt. Aber auch für den Diakon liegt der Ort, an dem sich Himmel und Erde berühren, ja gleich um die Ecke, und so ist das neue Haus auch ein bisschen ein Ort für ihn.

Ein Musterbeispiel für Dorfentwicklung

Neue Krippe der evangelischen Kita in Engelbostel ging im Sommer an den Start

Die Wände sind in sonnigem Gelb und hellem Grün gestrichen, der Fußboden leuchtet orange und über die Fliesen im Bad hüpfen vergnügte Frösche – in der neuen Krippe in Engelbostel ist fast alles bereit für den Einzug der Kinder. Ab dem 15. August werden die ersten fünf Kleinkinder hier ihr neues Reich erobern; im Vier-Wochen-Rhythmus folgen dann bis Jahresende zehn weitere Ein- und Zweijährige.

Vor etwa zwei Jahren hatte der Kirchenvorstand der Martinskirchengemeinde Engelbostel-Schulenburg begonnen, sich Gedanken über die Einrichtung einer Krippe zu machen. „Zunächst dachte ich, dass es dafür in unserem Dorf keinen Bedarf gibt“, erzählt Kirchenvorsteherin Jutta Köster, doch sie ließ sich schnell eines Besseren belehren. Zunächst gab es den Plan, die Kindertagesstätte der Gemeinde auf dem Kirchengelände um einen Neubau zu erweitern; aus Kostengründen wurden diese Überlegungen aber bald verworfen. Nach einiger Zeit der Suche im Ort wurde dann ein geeignetes Objekt gefunden: Der frühere Netto-Markt an der Wilhelm-Hirte-Straße wur-

de innerhalb von fünf Monaten komplett umgebaut und saniert; aus dem fensterlosen Flachbau wurde dabei ein ansehnliches Gebäude, in dem man sich sofort wohlfühlt.

Die Geschichte der neuen Krippe, die als Außenstelle der Kita der Martinskirchengemeinde in Trägerschaft des Kirchenkreises Burgwedel-Langenhagen geführt wird, ist ein Musterbeispiel dafür, wie Dorfentwicklung funktionieren kann. Gebäude und Grundstück gehören der Engelbosteler Erbgemeinschaft Meyer: Die drei Schwestern Dorothee Meyer, Sabine Giesa und Carola Puschmann sind Enkelinnen von Wilhelm Hirte, der den früheren Lebensmittelmarkt an dieser Stelle noch selbst ins Dorf geholt hatte. Damit das Gebäude als Krippe genutzt werden kann, nahmen Dorothee Meyer und ihre Schwestern rund 220.000 Euro in die Hand; damit erhielt das Haus den Standard eines Neubaus. Die notwendigen Arbeiten wurden fast ausschließlich von Handwerksbetrieben aus Engelbostel ausgeführt: „Die beteiligten Handwerker haben alle ein Kind in einer unserer Gemeindegruppen oder in unserer Kita“, sagt Pastor Rainer Müller-Jödicke.



Gemeinsame Freude über die neue Krippe (von links): Dorothee Meyer, Rainer Müller-Jödicke, Frauke Kiel, Christiane Höppner-Groth und Sabine Giesa.

Foto: A. Hesse

Träger der neuen Krippe wie auch der Kindertagesstätte der Martinskirchengemeinde ist der Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen, der für den Krippenausbau Landesmittel in Anspruch nehmen konnte. Diese Mittel fließen als Gegenfinanzierung für die Investitionskosten in Form von Mietzahlungen an die Erbgemeinschaft. „Unser Opa hätte sich riesig gefreut, wenn er das noch hätte erleben können“, sagt Dorothee Meyer – ihr Großvater hatte vor Jahrzehnten schon den Mietvertrag mit dem Kinderladen Engelbostel, ebenfalls an der Wilhelm-Hirte-Straße gelegen, abgeschlossen.

Frauke Kiel, Leiterin der Kindertagesstätte der Martinskirchengemeinde, kehrte für die Schlüsselübergabe in der neuen Krippe extra einen Tag früher aus dem Urlaub zurück und freute sich sehr, dass die Bauarbeiten fristgerecht abgeschlossen worden waren. Gemeinsam mit

Annemarie Henning und Christiane Höppner-Groth, der kaufmännischen und pädagogischen Leitung der Kitas in Trägerschaft des Kirchenkreises, hatte sie viel Arbeit in Planung und Realisierung der neuen Krippe investiert und freut sich nun auf die Arbeit vor Ort. Große Freude auch bei Kirchenvorsteherin Jutta Köster und Pastor Rainer Müller-Jödicke: Angefangen bei den Ein- und Zweijährigen kann die Engelbosteler Kirchengemeinde jetzt für Kinder und Jugendliche in jedem Alter und ihre Familien ein Angebot machen.

Offiziell eröffnet wurde die Krippe an der Wilhelm-Hirte-Straße ein paar Wochen später im September: Zu einem Zeitpunkt, zu dem die ersten Kinder schon Leben ins Haus brachten, wurde die neue Einrichtung mit einem Tag der offenen Tür und einem Familien-Mitmachkonzert in der Kirche gefeiert.

Besuch aus Berlin in der Emmaus-Kita

Frank-Walter Steinmeier informierte sich im Gespräch mit der Kitaleitung

Natürlich war es eine Wahlkampfveranstaltung, Kitaleiterin Martina Schreiber und Christiane Höppner-Groth, pädagogische Leitung der Kindertagesstätten des Kirchenkreises Burgwedel-Langenhagen, entschieden sich

aber dennoch dafür, diese Möglichkeit zu nutzen: Neun Tage vor der Bundestagswahl begrüßten sie Frank-Walter Steinmeier mit einigen Begleiterinnen und Begleitern in der Kindertagesstätte der Emmaus-Kirchengemeinde in Langenhagen. Der Fraktionsvorsitzende der SPD im Bundestag nahm sich bei diesem Besuch Zeit für ein ausführliches Gespräch mit Martina Schreiber, die sich darauf mit einem Katalog von Fragen und Wünschen vorbereitet hatte.



Kitaleiterin Martina Schreiber (rechts) führte den Gast aus Berlin und seine Begleitung durch den Garten der Emmaus-Kindertagesstätte.

Foto: A. Hesse

Aufgrund des unzureichenden Personalschlüssels und der daraus resultierenden physischen und psychischen Belastung gebe es unter ihren Mitarbeiterinnen einen hohen Krankenstand, berichtete die Kitaleiterin dem Gast aus Berlin; hinzu kämen der zunehmende Fachkräftemangel und das Fehlen einer Springerkraft. Auch die Leitungen der Kindertagesstätten litten unter unzureichenden Arbeitsbedingungen: Fehlende Freistellungen für ihre Leitungstätigkeit bei gleichzeitig wachsenden

Anforderungen und eine unzureichende finanzielle Ausstattung der Kitas machten ihnen das Leben schwer. Auch ihre Mitarbeiterinnen, so Martina Schreiber, bemühten sich nach Kräften, allen an sie gestellten Anforderungen etwa im Bereich der sprachlichen Förderung gerecht zu werden; tatsächlich zu leisten sei dies aber kaum noch. Dennoch: „Die evangelischen Kitas im Kirchenkreis sind gut aufgestellt“, sagt Martina Schreiber. „Hier wird sehr genau darauf geachtet, nur qualifiziertes Personal einzustellen und dieses regelmäßig fortzubilden.“

Warum für das Besuchsprogramm des SPD-Fraktionsvorsitzenden die Kita im Stadtteil Wiesenau ausgewählt wurde, begründete der Landtagsabgeordnete Marco

Brunotte, der gemeinsam mit der Bundestagsabgeordneten Caren Marks und Bürgermeister Friedhelm Fischer den Gast begleitete: „Wiesenau ist ein Stadtteil der boomt. Hier leben sehr verschiedene Menschen, und gerade in dieser Kita kann man gelebte Inklusion sehen.“ Er wünsche sich darüber hinaus, die Bedeutung der Trägervielfalt sichtbar zu machen: „Bund, Land und Kommune können ihre vielfältigen Aufgaben nicht alleine wahrnehmen, dafür brauchen wir gute Partner.“

Im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen, davon ist Marco Brunotte überzeugt, hat die Stadt Langenhagen einen guten Partner für die Trägerschaft von Kindertagesstätten gefunden.

Dritte Kraft bleibt die zentrale Forderung Marco Brunotte besucht die Kita der Elisabeth-Kirchengemeinde

„Wir wollen ans Kitagesetz ran, und wir wollen dieses Gesetz auf der Grundlage eines Dialogprozesses novellieren“ – diese Zusage konnte Marco Brunotte Kitaleiterin Tabea Pipenbrink geben, konkretere Aussagen werden allerdings noch eine Weile auf sich warten lassen.

Im August war der SPD-Landtagsabgeordnete aus Langenhagen in die Kindertagesstätte der Elisabeth-Kirchengemeinde gekommen, um dort mit Tabea Pipenbrink, Pastorin Bettina Praßler-Kröncke und Elternvertreterin Janina Brüggemann ins Gespräch zu kommen. Alle drei benannten sehr deutlich die vorrangige Forderung, die aus allen Kindertagesstätten an die Politik gerichtet wird: In den Einrichtungen wird mehr Personal gebraucht, um den wachsenden Anforderungen, denen sich Erzieherinnen und Erzieher gegenüber sehen, gerecht werden zu können. „In unseren Gruppen mit 25 Kindern gibt es jeweils bis zu fünf Kinder, die eine individuelle Betreuung benötigen oder, anders ausgedrückt, einen besonderen Förderbedarf haben“, erklärt Tabea Pipenbrink. Da laut Personalschlüssel des Landes und der Stadt Langenhagen nur zwei Erzieherinnen je Gruppe finanziert werden können, bleibt pro Kind für eine solche Förderung nicht viel Zeit. Erkrankungen und Fortbildungen verschärfen das Problem, besonders zugespitzt stellt



Gesprächsrund im Garten der Elisabeth-Krippe (von links): Bettina Praßler-Kröncke, Marco Brunotte, Tabea Pipenbrink, Anja Sander, Janina Brüggemann, Tim Julian Wook und Erzieherin Denise Pauli. Foto: A. Hesse

es sich darüber hinaus in den Krippen dar: Hier betreuen zwei Erzieherinnen 20 Kleinkinder, die zum großen Teil noch gefüttert, gewickelt und intensiv betreut werden müssen.

„Wir sind an einem Punkt angekommen, an dem wünschenswerte Angebote gestrichen werden müssen, weil sie nicht mehr leistbar sind“, berichtete Tabea Pipenbrink dem Gast aus dem Landtag. Dazu trägt auch bei, dass sich

die Anforderungen, die von Kindern und Eltern an die Mitarbeiterinnen in Kindertagesstätten gestellt werden, in den vergangenen Jahren deutlich verändert haben: „Heute ist deutlich mehr lebenspraktische Hilfestellung nötig“, so die Kitaleiterin – etwa beim Anziehen haben viele Kinder Defizite. Darüber hinaus benötigen Familien zunehmend Beratung, um ihren Alltag meistern zu können: „Eigentlich müssten wir in unserer Einrichtung auch gleich noch eine Außenstelle der Lebensberatungsstelle einrichten“, sagt Pastorin Bettina Praßler-Kröncke.

„Wir haben große Sympathien für Ihre Forderungen“,

erklärte Marco Brunotte, der in Begleitung von Ratsmitglied Anja Sander und Praktikant Tim Julian Wook in die Elisabethkita gekommen war. Allerdings werde der für die Gesetzesnovellierung notwendige Dialogprozess einige Zeit in Anspruch nehmen: Alle Beteiligten sollen in diesem Prozess zu Wort kommen, beginnen soll er 2014. Eine dritte Kraft für jede Krippen- und Kitagruppe wird sicher auch in diesem Prozess die zentrale Forderung sein; bis es soweit ist, wünschen sich Tabea Pipenbrink und ihr Team einen ersten Schritt zur Verbesserung der Situation: eine fest angestellte Springkraft für jede Einrichtung.

Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz Ökumenischer Schulabschlussgottesdienst in der Elisabethkirche

Mehr als 80 Mädchen und Jungen des vierten Jahrgangs der Hermann-Löns-Schule in Langenhagen feierten am letzten Tag ihrer Grundschulzeit in der Elisabethkirche einen gemeinsamen ökumenischen Gottesdienst. „Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz!“ – unter dieser Überschrift begingen die zehn- und elfjährigen Kinder einen ganz besonderen Abschied von ihrer Grundschulzeit.

Die Klassen hatten sich im Vorfeld viele Gedanken zum Thema gemacht und festgestellt, dass es auch Schätze gibt, die man nicht mit Geld kaufen kann, und dass man die wahren Schätze meist nur mit dem Herzen sehen kann. So waren in vier Grundschuljahren an der Hermann-Löns-Schule für die Mädchen und Jungen viele Schätze zusammengekommen, die sie im Herzen auf ihren weiteren Lebensweg mitnehmen werden: die Klassenfahrt, der Musikunterricht, das Fußballspielen auf dem Rasenhof, die besten Freundinnen oder auch die Klassenlehrerin, die ein besonderer Schatz war. Alle ihre Gedan-



ken brachten die Kinder auf sechs großen Bildtafeln in die Kirche mit.

Mit dem alten israelischen Lied „Wir wollen Frieden für alle“, das in Hebräisch, Deutsch und Türkisch in der Kirche erklang, und dem Segen von Pastorin Bettina Praßler-Kröncke von der Elisabethgemeinde und Gemeindefereferent Wolfgang Frost von der katholischen Liebfrauentempel ging es für die Schüler und Schülerinnen im Anschluss an den Gottesdienst wieder zurück in die Schule, wo fröhlich weitergefeiert wurde.

Foto: A. Hesse

Ein bisschen wie Mose und Josua

42 Jugendliche aus dem Kirchenkreis erwerben die JuLeiCa



42 Jugendliche haben in diesem Jahr ihre JuLeiCa-Ausbildung erfolgreich abgeschlossen; im Abschlussgottesdienst in Brelingen freuten sie sich über ihre Zertifikate.

Foto: A. Hesse

„Eine Wüstendurchquerung mit der Gruppe bietet jede Menge Praxiserfahrung – Josua machte sozusagen bei Mose seinen Gruppenleiterschein.“ Mit dieser freien Interpretation der biblischen Geschichte von Mose und Josua, die das Volk Israel aus der Sklaverei ins gelobte Land führten, spannte Diakonin Hermine Jany einen weiten Bogen vom 2. Buch Mose zu der Ausbildung, die 42 Jugendliche aus dem Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen in diesem Jahr innerhalb von fünf Monaten absolviert hatten. Zum Abschluss dieser Ausbildung konnten sie in einem Gottesdienst in der Brelinger Kirche ein Zertifikat und die begehrte „JuLeiCa“, die Jugendleiter-Card, entgegen nehmen.

„Sei mutig und entschlossen! Lass dich durch nichts erschrecken und verliere nie den Mut“ – dieses biblische Zitat stand als Geleitwort über dem Gottesdienst, der von einer Improvisationstheateraktion und einem gemeinsamen Essen eingerahmt wurde.

Angeleitet von den Diakoninnen und Diakonen des Kirchenkreises und mehreren Ehrenamtlichen hatten die Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren das notwendige Wissen für die JuLeiCa erworben. Zur Ausbildung gehörten mehrere Blockwochenenden, ein Erste-Hilfe-Kurs und ein Gemeindepraktikum; Inhalte waren unter

anderem die Ziele und Methoden von Jugendarbeit, deren pädagogische und psychologische Grundlagen sowie Rechts- und Organisationsfragen, aber auch ganz praktisch Geländespiele, Improvisationstheater und moderne Kirchenlieder. „In diesem Jahr haben alle, die die Ausbildung begonnen haben, sie auch erfolgreich abgeschlossen“, freute sich Kirchenkreisjugendwart Werner Bürgel; offensichtlich war die Motivation bei den Jugendlichen, die aus allen vier Regionen des Kirchenkreises kommen, groß.

Grundlage für die JuLeiCa, die die Inhaber dazu berechtigt, Kinder- und Jugendgruppen sowie Freizeiten zu leiten, ist ein Runderlass des Niedersächsischen Sozialministeriums aus dem Jahr 2010. Darin sind die Voraussetzungen zur Vergabe der Jugendleiter-Card ebenso geregelt wie die Inhalte der Ausbildung und die Träger, die zur Antragstellung berechtigt sind. Mit Inhalt gefüllt wird dieser gesetzliche Rahmen durch Ausführungsbestimmungen, die vom Landesjugendring erarbeitet wurden. „Niedersachsen ist das einzige Bundesland mit diesem Standard – das liegt eindeutig an der guten Arbeit unseres Landesjugendringes“, sagt Werner Bürgel. Nach drei Jahren muss die JuLeiCa übrigens durch eine Fortbildung aufgefrischt werden, sonst verliert sie ihre Gültigkeit.

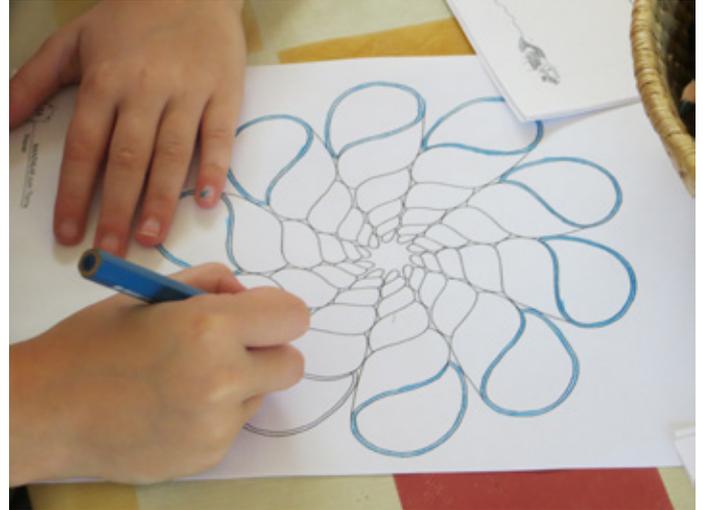
Geschichten von Petrus, dem Fischer

Seit zwölf Jahren gibt es die Kinderbibeltage in Mellendorf

Die letzten drei Tage der Sommerferien sind für viele Kinder in Mellendorf, Hellendorf und Brelingen für die Kinderbibeltage reserviert – und das teilweise schon seit Jahren. Seit zwölf Jahren bietet die St.-Georgs-Kirchengemeinde in Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreisjugenddienst und vielen motivierten Ehrenamtlichen dieses Projekt an, immer zu unterschiedlichen biblischen Geschichten. Dabei engagieren sich Jugendliche und Erwachsene aus den beteiligten Kirchengemeinden gemeinsam in der Vorbereitung und Betreuung.

„Petrus – vom Fischer zum Fels“ lautete das Thema der Kinderbibeltage in diesem Jahr. Bearbeitet wurden dabei mehrere Petrusgeschichten: die Berufung des Petrus, Petrus geht über das Wasser zu Jesus und Jesus bezwingt den Sturm, Jesus gibt Petrus die Aufgabe, mit den anderen Jüngern zu missionieren.

Familie Fischer macht mit ihren beiden Kindern Urlaub am Meer. Die Kinder Peter und Hannah lernen hier den Fischer Friedrich kennen. Friedrich erzählt ihnen die drei Geschichten mit viel Überzeugung, da Petrus ja ebenfalls Fischer war und Friedrich sich richtig gut in ihn hineinversetzen kann. Gespannt hören Hannah und Peter den Erzählungen von Friedrich zu und erzählen natürlich auch ihren Eltern davon – so die Geschichte, die im Mellendorfer Gemeindehaus den Rahmen für die Kinderbibeltage



bildete. Nach einem gemeinsamen Frühstück spielten und bastelten die Kinder in altersentsprechenden Gruppen zu den erzählten Geschichten. Am ersten und zweiten Tag gab es zum Abschluss eine Andacht in der St.-Georgskirche; am dritten Tag wurden dann alle Eltern für die Mittagszeit zu einem Abschlussgottesdienst eingeladen. Gemeinsam wurde viel gesungen, und auch hier standen die Petrusgeschichten im Mittelpunkt.

Mit Unterschieden leben

Woche der Diakonie im September thematisierte Hemmnisse und Chancen

„Mit Unterschieden leben“ – unter diesem Titel stellte die Woche der Diakonie in diesem Jahr das vielschichtige und viel diskutierte Thema Inklusion in den Mittelpunkt. Mit einer Reihe von Veranstaltungen forderten der Diakonieverband Hannover-Land, Kirchengemeinden und Einrichtungen dazu auf, sich für die Rechte von Menschen einzusetzen, die, aus welchen Gründen auch immer, ausgeschlossen oder diskriminiert werden.

Der Begriff „Inklusion“ ist entstanden in der Auseinandersetzung mit den Chancen und Möglichkeiten, die Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft haben. Öffentlich diskutiert wird das Thema Inklusion insbesondere mit Bezug auf Kinder mit Handicap und ihre Eingliederung in Regelschulen, tatsächlich aber umfasst dieser Begriff wesentlich mehr.

„Es geht nicht um ein Spezialprogramm für eine bestimmte Gruppe von Menschen, sondern um einen

umfassenden Grundsatz zur Gestaltung unseres gesellschaftlichen Lebens“, heißt es in einem Text des Diakonieverbandes zur Woche der Diakonie. Diese Woche mit ihren sehr unterschiedlichen Veranstaltungen sollte den diakonischen Angeboten und Einrichtungen besondere Aufmerksamkeit vermitteln – gut gelungen ist dies unter anderem bei einem interkulturellen Sommerfest im Familienzentrum Emma & Paul in Langenhagen. Familien aus vielen Herkunftsländern feierten hier gemeinsam ein fröhliches Fest im Freien, probierten gegenseitig von den mitgebrachten Köstlichkeiten und zeigten einander die Spiele ihrer Kindheit. Die Organisatorinnen Bianca Norberg von Emma & Paul und Dorothee Beckermann von der Familienarbeit Langenhagen freuten sich über die vielen Besucherinnen und Besucher, die eindrucksvoll zeigten, wie heiter und gleichzeitig spannend es sich mit Unterschieden leben lässt.

Weniger fröhlich, dafür aber sehr intensiv verlief ein Aktionstag der Pestalozzi-Stiftung in Burgwedel: Unter der Überschrift „Stelle inklusive? Angebote und Chancen für Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt“ loteten hier Unternehmer aus der Region gemeinsam mit Fachleuten aus der Behindertenhilfe und Wissenschaftlern aus, was Menschen mit Handicap auf ihrem Weg in einen Beruf hindert oder fördert. In verschiedenen Workshops wurden dazu praktische Hilfen für die Umsetzung eines inklusiven Arbeitsmarktes gegeben.

Mit Unterschieden leben: Die Akteure aus Kirchenkreis, Diakonie und Pestalozzi-Stiftung hatten ein vielfältiges Programm vorbereitet. Foto: A. Hesse



„Wir wollten als gute Freunde kommen“

Frauen aus dem Kirchenkreis besuchten die Liberale jüdische Gemeinde Etz Chaim

Das Interesse war riesengroß: Rund 80 Frauen aus dem Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen besuchten an zwei Nachmittagen im August die Liberale jüdische Gemeinde Etz Chaim in Hannover-Stöcken; dazu eingeladen hatten die Beauftragten für die Frauennarbeit im Kirchenkreis. Alla Volodarska, Mitarbeiterin der Gemeinde, und Kantor Elia Schwarz berichteten den Besucherinnen über das Leben in ihrer Gemeinde, beleuchteten religiöse und gesellschaftliche Hintergründe und gestalteten die Führungen mit viel Engagement sehr ansprechend und informativ.

Vor rund 18 Jahren wurde die Liberale jüdische Gemeinde Hannover gegründet, weil den Gründerinnen und Gründern das Gemeindeleben in den bestehenden orthodoxen Gemeinden

damals nicht mehr zeitgemäß erschien. Heute hat die Gemeinde mehr als 700 Mitglieder aus 16 Nationen und ist damit die größte liberale jüdische Gemeinde in Europa.



Mit Engagement, großem Wissen und viel Herzlichkeit erklärten Alla Volodarska und Kantor Elia Schwarz den Besucherinnen ihr Gemeindezentrum, in dem drei wertvolle Thora-Rollen aufbewahrt werden. Foto: A. Hesse

Zur Gemeinde gehören die Synagoge, die von einem Rabbiner betreut wird, eine eigene Kindertagesstätte, der regelmäßige Religionsunterricht für Mädchen und Jungen ab zehn Jahren, ein Jugendzentrum, ein Café, eine Bibliothek und verschiedene Gemeindegruppen.

„Wir mussten sehr lange nach einem geeigneten Haus für unsere Gemeinde suchen“, berichtete Alla Volodarska den Besucherinnen; schließlich konnte 1995 das Kirchgebäude der evangelischen Gustav-Adolf-Gemeinde in Stöcken erworben werden. Aus finanziellen Gründen musste die Gemeinde ihre Kirche aufgeben; der Abschied fiel vielen Gemeindegliedern sehr schwer. Auch für die jüdische Gemeinde sei es kein einfacher Schritt gewesen, in eine christliche Kirche zu ziehen, berichtete Alla Volodarska; umso sorgfältiger wurde die Gründung des Gemeindezentrums vorbereitet. Rabbiner in Deutschland, Israel und den USA wurden dazu ebenso befragt wie die umliegenden evangelischen und katholischen Gemeinden: „Wir wollten als gute Freunde und nicht als Eindringlinge nach Stöcken kommen“, beschrieb Alla Volodarska die damaligen Beweggründe.

Der Umbau der evangelischen Kirche zu einem jüdischen Gemeindezentrum war ein komplizierter Prozess, für den die Gemeinde finanzielle Unterstützung unter anderem vom Land Niedersachsen sowie von zahlreichen Spenderinnen und Spendern erhielt. In dem früheren Kirchraum entstanden der Betraum der Synagoge und die Bibliothek, die zurzeit etwa 6.000 Bücher jüdischer Autoren und Themen in verschiedenen Sprachen enthält.

„Unser Gemeindezentrum ist für Mitglieder aus aller Welt zur Heimat geworden“, berichtete Alla Volodarska; „nicht alle von ihnen sind religiös.“ Wie alle anderen jüdischen Gemeindegründungen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg wurde auch die Gemeinde in Stöcken ganz überwiegend von Jüdinnen und Juden aus Osteuropa gebildet; seit Anfang der 1990er Jahre kamen die Zuwanderer vor allem aus der Sowjetunion. „Wir alle hatten das Ziel, uns gut zu integrieren“, so Alla Volodarska, die selbst aus der Ukraine stammt. Die meisten Zuwanderer konnten dieses

Jede der wertvollen Thora-Rollen hat eine besondere Geschichte.

Foto: A. Hesse

Ziel erreichen: Viele von ihnen schlossen ein Studium ab; nur sehr wenige sind arbeitslos.

Bereits im ersten Jahr des Bestehens von Etz Chaim – Baum des Lebens – besuchten rund 5.000 Gäste das Gemeindezentrum; heute gibt es dort jährlich mehr als 80 Führungen. „Wir versuchen, ein offenes Haus zu sein“, betont Alla Volodarska – auch, wenn das nicht selbstverständlich ist. So verlangte das Niedersächsische Innenministerium den Einbau von Schließanlagen und schuss-sicheren Fenstern, und es vergeht keine Woche, in der sich die Mitarbeitenden des Gemeindezentrums nicht diffamierenden Zuschriften oder Anrufen ausgesetzt sehen. „Das tut weh“, sagt Alla Volodarska – ihre heitere, zugewandte Freundlichkeit lässt sie sich dadurch jedoch nicht nehmen.

Im Gebetsraum des Hauses in Stöcken konnten die Besucherinnen drei wertvolle Thora-Rollen betrachten und der Geschichte ihrer Herkunft lauschen; und sie hörten, was die liberale Gemeinde unter anderem von ihren orthodoxen Schwestern unterscheidet: Frauen haben hier die gleichen Rechte und Pflichten wie Männer; sie dürfen den Gebetsschal tragen und aus der Thora lesen; in anderen Gemeinden sind auch Rabbinerinnen tätig.

Bei Kaffee und koscherem Kuchen fanden die Besuche ihren Abschluss – bei den Gästen aus unserem Kirchenkreis hinterließen sie einen starken Eindruck.



Konfliktlösung – wie funktioniert's?

Pastorin Marieta Blumenau ist Mitglied im „Netzwerk Mediation in Kirche und Diakonie“

Wie lösen Sie Konflikte? Wie David und Goliath, wie die bekannten beiden Esel an einem Strick, die sich einigen müssen um an die begehrten Heuhaufen zu kommen, oder wie in der Bergpredigt? Sehr unterschiedlich sind die Erfolgsaussichten verschiedener Konfliktlösungsstrategien, das machte Pastorin Marieta Blumenau aus der Langenhagener Emmaus-Kirchengemeinde Anfang September beim Tag der Kirchenvorstände im Congress-Centrum in Hannover deutlich. Dort warb sie auf dem Markt der Möglichkeiten für die Arbeit des „Netzwerks Mediation in Kirche und Diakonie“, das in Zusammenarbeit mit dem Haus kirchlicher Dienste tätig ist.

Mediation ist eine seit vielen Jahren mit Erfolg angewandte Methode zur außergerichtlichen Vermittlung bei Konflikten. Sie basiert auf der freiwilligen Teilnahme der Konfliktparteien und hat das Ziel, eine einvernehmliche und für beiden Seiten verbindliche Lösung zu erarbeiten.

„Professionelle Mediation ermöglicht das Auflösen von Blockaden und Widerständen, eröffnet neue Sicht- und Handlungsweisen, führt dazu, dass man einander wieder in die Augen sehen kann und niemand das Gesicht verliert und macht den Blick frei für Schritte nach vorne“, informierte Marieta Blumenau die Besucher ihres Standes beim Tag der Kirchenvorstände. Ein professionelles Mediationsverfahren könne zur Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen

beitragen, ist die Langenhagener Pastorin überzeugt. Sie steht als Ansprechpartnerin im Netzwerk Mediation in Kirche und Diakonie zur Verfügung und ist unter Marieta.Blumenau@evlka.de zu erreichen. Eine weitere Möglichkeit der Kontaktaufnahme mit dem Netzwerk besteht unter der Anschrift mediation@kirchliche-dienste.de. In dem Netzwerk sind kompetente Mediatoren zusammengeschlossen, die mit den Strukturen kirchlicher Arbeit vertraut sind. Im Bedarfsfall wird eine Mediatorin oder ein Mediator in räumlicher Nähe vermittelt.



Marieta Blumenau (links) informierte beim Tag der Kirchenvorstände über das Netzwerk Mediation; Renate Brockhaus aus Burgwedel (Mitte) hörte gerne zu.
Foto: A. Hesse

Dat kannst mi glööven!

Rainer Müller-Jödicke auf Plattdeutsch im NDR

Zum achten Mal ging Rainer Müller-Jödicke, Pastor in Engelbostel und Schulenburg, in diesem Sommer auf Sendung: Fünf plattdeutsche Andachten nahm er im Landesfunkhaus Hannover auf; Mitte August wurden sie an fünf Tagen in der Mittagszeit über NDR 1 ausgestrahlt.

Der Ostfrieser Rainer Müller-Jödicke erzählt in seinen Andachten kleine Geschichten, die er selbst erlebt oder von denen er in seinem Pastorenalltag gehört hat: „Diese Geschichten sind mir im Gedächtnis geblieben und haben

mich so sehr beeindruckt, dass ich sie über den Sender geschickt habe.“ Auch die eine oder andere Episode aus seinem Religionsunterricht an der Engelbosteler Grundschule nahm diesen Weg. Über das NDR-Hörertelefon war Rainer Müller-Jödicke in die Zeit der Sendungen erreichbar, um mit seinen Zuhörerinnen und Zuhörern über die Andachten ins Gespräch zu kommen.

Die plattdeutschen Radioandachten im Norddeutschen Rundfunk, die auf NDR 1 Radio Niedersachsen ausge-

strahlt werden, heißen „Dat kannst mi glööven“. Von Montag bis Freitag, jeweils um 14.15 Uhr, hören nach Angaben des Landesfunkhauses etwa 600.000 Menschen in ganz Norddeutschland zu, wenn dort evangelische und katholische Geistliche und Ehrenamtliche zu Wort kommen. Auf Plattdeutsch geben sie in zweieinhalb Minuten einen kleinen christlichen Anstoß zum Nachdenken.

Dat kannst mi glööven: Rainer Müller-Jödicke während der Aufzeichnung der Andachten im Landesfunkhaus Hannover.



Plattdüütsch in de Kark Ein besonderer Gottesdienst in Mellendorf

Zu einem besonderen Gottesdienst lädt die Kirchengemeinde St. Georg in Mellendorf für Sonntag, 13. Oktober um 10 Uhr ein: Lektorin Doris Mölle leitet einen plattdeutschen Gottesdienst mit anschließendem Kirchencafé. Sie selbst kündigt diesen Gottesdienst so an: „Leeve Lüüd, dat will ik jo gern verklookfiedeln. Ik bün nu trecht mit de ‚Lektorenausbildung‘, dat bedüüd, ik dröv nu sülbem Gott´sdeenst holen und dat will ik nu ok gern moken. För

mi is dat nee un ik bin hibbelig. Dor hev ik mi överleggt, ik mok dat up Platt, dat is mine Mudderspraak, den geiht dat seker lichter von de Hannen.

Am 13. Oktober 2013 um Klock 10 geiht los. Ji sünd all van Harten inload to´n Plattdüütschen Gott´sdeenst in us Mellendöörper Kark. Un keen mi nich verstahn deit, den verklar ik dat gern achteran, bi een Tass Kaffe in Gemeenus. Ik frei mi up jo!“

Fast schon die rechte Hand des Kantors Gianluca Sarli absolvierte sein Schulpraktikum bei Arne Hallmann

Ob vielleicht einmal ein Berufswunsch daraus wird, ist noch völlig offen; auf alle Fälle aber ist es ein schönes Hobby: Gianluca Sarli nimmt seit etwa einem Jahr Orgelunterricht bei Arne Hallmann, Kantor der Elisabeth-Kirchengemeinde in Langenhagen. Anfang September konnte der 14-jährige Schüler der IGS Langenhagen dann noch ein bisschen weiter in die Materie hinein schnuppern: Er absolvierte das Schulpraktikum in der neunten Klasse bei Arne Hallmann, folgte dem Kantor zwei Wochen lang auf Schritt und Tritt.

Auf dem Programm standen unter anderem die Proben des Jugendchors und der Kantorei der Elisabethgemeinde, Gottesdienste in der Elisabethkirche, Besuche in einer Orgelwerkstatt in Hemmingen und im Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik im Michaeliskloster Hildesheim

sowie ein Konzert, das Arne Hallmann in der Celler Stadtkirche gab.

Bei diesem Konzert kam Gianluca Sarli eine wichtige Rolle zu: „Die Stadtkirche hat eine große Orgel mit mehr als 50 Registern, da brauche ich einen Assistenten“, erklärt Arne Hallmann. Sein Praktikant übernahm diese Tätigkeit schon fast mit Routine: Seit Beginn seines Orgelunterrichts ist er als Registrant für Arne Hallmann tätig, ist fast schon so etwas wie dessen rechte Hand bei Konzerten. Mehrmals spielte er auch schon selbst im Gottesdienst; so begleitete er einen Taufgottesdienst und die Einschulungsgottesdienste in der Matthias-Claudius-Kirche in Krähenwinkel. Das dafür notwendige Können hat er nicht allein im Orgelunterricht bei Arne Hallmann erworben: „Ich nehme schon seit acht Jahren Klavierunterricht“, er-



zählt Gianluca Sarli. Dass ihn auch das Orgelspiel interessiert, entdeckte er im Konfirmandenunterricht: „Ich habe fast alle Unterschriften auf meiner Gottesdienstkarte von Arne Hallmann bekommen, weil ich ihm so oft assistiert habe“, berichtet er.

Mittlerweile ist Gianluca Sarli längst konfirmiert, trotzdem assistiert er Kantor Arne Hallmann auch weiterhin. Seine Freunde finden das ein bisschen durchgeknallt – „macht aber nichts“, sagt der 14-Jährige.

Schließlich halten die Jungs in seiner Klasse ihn auch sonst für ein bisschen verrückt, was ja durchaus als Kompliment verstanden werden kann.

Gianluca an der Orgel – gerne hätte er sein Praktikum bei Arne Hallmann noch um ein oder zwei Wochen verlängert.
Foto: A. Hallmann

Einmal selbst der großen Kirchenorgel Töne entlocken Schnupperkurs mit Kantor Arne Hallmann in den Sommerferien

Gut genutzt haben sechs Kinder und Jugendliche aus Langenhagen und der Wedemark einen Tag ihrer Sommerferien im Juli: Sie nahmen an einem Orgelschnupperkurs teil, den Kantor Arne Hallmann in der Elisabethkirche anbot. Die Mädchen und Jungen im Alter zwischen elf und 15 Jahren teilen eine gemeinsame Leidenschaft: die Begeisterung für die Musik. Sie alle erlernen ein Musikinstrument und nutzten gerne die Chance, die der Kantor der Elisabeth-Kirchengemeinde ihnen bot: Selbst einmal das große Instrument zum Klingen zu bringen und viel über seine Technik zu erfahren.

Arne Hallmann hofft darauf, bei den Teilnehmern des Kurses ein vielleicht dauerhaftes Interesse an seinem Instrument geweckt zu haben, denn auch bei den Kirchenmusikerinnen und -musikern fehlt es an Nachwuchs.



Ein besonderes Erlebnis: einmal selbst an der Orgel sitzen und die Elisabethkirche mit Klängen füllen.
Foto: G. Gosewisch

Mit viel Motivation Trainee-Projekt mit 23 Jugendlichen

Voller Motivation starteten im August 23 Jugendliche aus der Wedemark mit dem Trainee-Projekt. Die 14- bis 16-Jährigen erwartet im kommenden halben Jahr ein buntes Programm an sieben Abenden: Themen sind unter anderem Spielpädagogik, das Kennenlernen von erlebnispädagogischen Übungen, das Entdecken eigener Kompetenzen und das Anleiten von Gruppen.

Mit viel Spaß und praktischen Übungen bekommen die Trainees Einblicke in die Gruppenarbeit der Evangelischen Jugend. Die Abende sind geprägt vom gemeinsamen Kochen und Essen, vom jeweiligen Thema des Abends und einer Andacht als Tagesabschluss. Geleitet wird die Trainee-Gruppe in der Wedemark von den Diakoninnen Anna Thumser, Gunhild Junker und Beate Harms sowie den ehrenamtlichen Teamern Jonna Holm, Antonia Krüger, Laura Krüger und Steffen Becker.

Ende August stand das Thema „Gastmahl“ auf dem Plan: „Wir hörten biblische Erzählungen, sprachen über die Bedeutung des gemeinsamen Essens und kochten in Kleingruppen ein leckeres Menü, das anschließend an einem festlich gedeckten Tisch gemeinsam verspeist wurde – Reste gab es an diesem Abend nicht“, erzählt Diakonin Anna Thumser.

Beflügelt mit neuem Flügel Dankeschön-Konzert in Altwarmbüchen

Ein besonderes Konzert unter dem Titel „Beflügelt mit neuem Flügel“ fand Mitte September in der Christophoruskirche in Altwarmbüchen statt. Der Hintergrund: Mehr als 160 Spenderinnen und Spender hatten insgesamt 12.000 Euro zur Verfügung gestellt, um den fast 100 Jahre alten Bechstein-Flügel in der Kirche durch einen wesentlich jüngeren Flügel der Firma Ibach zu ersetzen. Der Austausch war nötig geworden, weil das alte Instrument seinen Dienst nicht mehr so recht erfüllen wollte. Der Ibach-Flügel dagegen erwies sich in einer Probezeit durch kräftigen Ton und Klangschönheit als sehr geeignet für die Christophoruskirche.

In dem Konzert „Beflügelt mit neuem Flügel“ wurde das Instrument offiziell eingeweiht; gleichzeitig lud die Gemeinde alle Spenderinnen und Spender herzlich zu diesem „Dankeschön-Konzert“ ein. Zunächst stand an diesem Nachmittag die Aufgabe des Flügels als Begleiter im Gottesdienst im Vordergrund; nach einer Pause hatte er dann Gelegenheit, seine Eignung als Konzertinstrument vor 140 Besucherinnen und Besuchern unter Beweis zu stellen: Es erklangen eine am Klavier begleitete Flötensonate von Johann Sebastian Bach und eine Klaviersonate von Franz Schubert; als Solisten ernteten Maria und Dimitris Efstratiadis sowie Annika Mollat viel Applaus. Die Leitung des Konzertes lag in den Händen von Susanne Fiedler.

Den Blick für andere Realitäten schärfen Helfer aus ganz Deutschland bei der Pestalozzi-Stiftung

Links herum oder rechts herum? Das war - wieder einmal - die entscheidende Frage für Andrea Czerwionke und ihre sechs Kolleginnen und Kollegen, die im Juli in den Garten der Kita der Pestalozzi-Stiftung kamen. Um die Milchsäure im Joghurt ging es diesmal allerdings nicht, denn mit Pinsel, Holzlasur und Handschuhen bewaffnet, hatten die Besucher anderes vor: Sie wollten die Holzbänke und -tische streichen, die die Eltern der Kindertagesstätte zuvor schon sorgfältig abgeschliffen hatten. Nur wenige Meter weiter schleppten Mario Meske und zwei Kollegen Kicker, Kasperletheater, Holzsterne, Glücksräder und allerlei andere sperrige Gegenstände die Treppen im Kindergarten hinunter. Über Wochen hatten sich die Spielzeuge und Möbel auf der Empore des Gruppenraums angesammelt, um für einen Umzug in den Keller der Jugendhilfe der Pestalozzi-Stiftung zusammengetragen zu werden.

„Hier im Pestalozzi-Kindergarten zu arbeiten, hat für mich eine besondere Bedeutung“, erzählte Mario Meske.

„Früher ging mein Sohn hier in die Einrichtung. Inzwischen ist er längst erwachsen, aber ich habe trotzdem noch viele bekannte Gesichter bei den Erzieherinnen wiedergesehen. Sie haben mich auch gleich erkannt und haben nach meinem Sohn gefragt.“ Der Isernhagener hatte für seine Vertriebskolleginnen und -kollegen der Firma Danone den sogenannten Social Day in der Pestalozzi-Stiftung organisiert. „Unsere Mitarbeiter wollten vor allem etwas für Kinder und Jugendliche leisten“, erzählte er. „Die Pestalozzi-Stiftung war da genau die richtige Einrichtung für uns.“

Doch auch in der Behindertenhilfe leistet die Pestalozzi-Stiftung wichtige Unterstützung, wie einige der Kollegen von Mario Meske in der Näherei erfuhren. Bereichsdirektor Michael Schuster half im Förderbereich der Pestalozzi-Werkstatt und sparte am Ende seines Arbeitstages nicht mit Lob: „Ich bin wirklich zutiefst beeindruckt, wie liebevoll die Menschen mit Behinderung hier von den Mitarbeitern betreut werden.“

Einmal raus zu kommen aus dem gewohnten Büroalltag und in einer sozialen Einrichtung den Blick für andere Realitäten zu schärfen – darum ging es dem Team der Firma Danone während des Social Day. Insgesamt 22 Vertriebsprofis aus ganz Deutschland waren dazu nach Großburgwedel gereist, um einen Tag lang die Pestalozzi-Stiftung tatkräftig zu unterstützen. „Wir machen das nun schon seit vier Jahren“, so Michael Schuster. „Und die Resonanz unter den Mitarbeitenden war immer sehr gut.“ Neben dem Perspektivenwechsel bleibe für alle auch immer das Gefühl, am Ende des Tages viel Gutes geleistet zu haben.

Antonio Ricardi, Handwerker bei der Pestalozzi-Stiftung und zuständig für das Verteilen der Aufgaben an die Danone-Vertriebsleute, kann das nur bestätigen: „Sie waren eine riesige Hilfe für uns – mit ihrer tatkräftigen Unterstützung haben sie uns un-
gemein entlastet.“

Neben der Umzugs- und Streichaktion im Kindergarten



Gemeinsam mit sechs Kolleginnen und Kollegen strich Andrea Czerwionke die Tische und Bänke im Garten der Pestalozzi-Kita. Foto: L. Breuch

und der Mitarbeit in der Behindertenhilfe kann sich die Pestalozzi-Stiftung nach dem Social Day auch über ein neu gestrichenes Gartenhaus und einen renovierten Raum im Untergeschoss der Behindertenhilfe freuen.

Ein Herz für die Welt

Beim Gottesdienst im Wedemärker Kulturzelt entsteht ein Gemälde

„Ein Herz für die Welt“: Unter dieser Überschrift gestaltete die Künstlerin Natalia Rudolf aus Munster im September ein besonderes Bild in einem besonderen ökumenischen Gottesdienst. Dazu eingeladen hatten die evangelischen Kirchengemeinden der Wedemark gemeinsam mit der katholischen Gemeinde; gefeiert wurde der Gottesdienst nicht in einer der Wedemärker Kirchen sondern im Kulturzelt. Auch über diesen etwas ungewöhnlichen Ort hinaus hielt der Familiengottesdienst Überraschendes bereit: So boten Sam Tshabalala and Friends aus Südafrika, die am Abend zuvor ein Konzert am selben Ort gegeben hatten, eine spontane Gesangseinlage, für die sich die Gottesdienstbesucher mit großem Beifall bedankten.

Rund 300 Menschen, unter ihnen 50 Kinder, füllten das Kulturzelt während des Gottesdienstes bis auf den letzten Platz. Pastor Michael Brodermanns von der evangelischen Kirchengemeinde St. Georg hatte gemeinsam mit Thomas Schenk, Gemeindeferent der katholischen Gemeinde St. Maria Immaculata und weiteren Mitwirkenden einen Gottesdienst mit szenischen Elementen, Musik und Me-



Das Bild der Malerin Natalia Rudolf in der Mellendorfer Kirche St. Georg.

ditionation vorbereitet; die Malerin Natalia Rudolf griff diese Elemente in ihrem großformatigen Bild auf. In kräftigen Farben brachte sie das Thema auf die Leinwand und lud die Gottesdienstbesucher ein, sich am Entstehen des Gemäldes zu beteiligen. Viele nahmen dieses Angebot gerne an: Mit Farbrollen ließen sie auf der Leinwand farbige Wege entstehen.

Das Bild, das während des Gottesdienstes entstand, soll nun abwechselnd in der evangelischen und der katholischen Kirchengemeinde in Mellendorf gezeigt werden. Zunächst ist es während der offenen Kirche in St. Georg täglich von 9 bis 17 Uhr zu sehen; später wird es einen festen Platz in einem der Gemeindehäuser bekommen.

Auslaufmodell Friedhof?

30. Oktober: St.-Petri-Forum diskutiert über Trauerkultur



Ein Thema, das tiefgreifende Veränderungen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens widerspiegelt, ist am Mittwoch, 30. Oktober, ab 20 Uhr Gegenstand eines Informations- und Diskussionsabends im Gemeindehaus der St.-Petri-Kirche in Großburgwedel. Unter der Überschrift „Auslaufmodell Friedhof? Über die veränderte Bestattungs- und Trauerkultur in unserer Gesellschaft“ setzt das St.-Petri-Forum seine Veranstaltungsreihe zu kirchlich und gesellschaftlich bedeutsamen Themen fort; einleitende Kurzreferate von Fachleuten geben dabei genügend Gesprächsstoff für die anschließende Diskussion.

Schon seit einigen Jahren ist zu beobachten, dass die fortschreitende Individualisierung unserer Gesellschaft auch vor der Friedhofskultur nicht Halt macht. Die in Deutschland bestehenden strengen gesetzlichen Regelungen erlauben das Begräbnis Verstorbener grundsätzlich nur auf den dafür vorgesehenen öffentlichen Fried-

höfen nach den jeweiligen Friedhofssatzungen. Diese Vorschriften werden von vielen Menschen zunehmend als Bevormundung empfunden. Nach einer Umfrage von 1998 wünschen sich 25 Prozent der Bevölkerung, die Grabstätten ihrer Angehörigen nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können. Ein Fünftel aller Deutschen möchte die Asche ihrer Verstorbenen mit nach Hause nehmen. Hinterbliebene weichen deshalb häufig ins Ausland aus, etwa in die Niederlande, wo alternative Bestattungsformen deutlich weniger rigide gehandhabt werden. Aber auch in Deutschland erhält das tra-

ditionelle Erd- oder Feuerbegräbnis schon seit längerem Konkurrenz durch Urnenbeisetzungen in Friedwäldern, anonyme Bestattungen oder Reihengräber, wo schlichte Platten ebenerdig mit den Namen und Lebensdaten der Verstorbenen in eine Rasenfläche eingelassen werden. Die veränderte Trauerkultur findet darüber hinaus ihren Ausdruck auch in Holzkreuzen mit Beigaben an Unfallorten oder auf Trauerportalen im Internet.

Die Kirche, insbesondere die evangelische, muss sich an diesem Punkt fragen lassen, ob sie hier ein ureigenes Betätigungsfeld nur unvollkommen ausschöpft – so könnte etwa die Tradition der Aussegnung bei der häuslichen Aufbahrung oder in den Abschiedsräumen von Krankenhäusern wiederbelebt werden. Auch ließe sich die Kirche selbst als Ort für Trauerfeiern neu entdecken – das St.-Petri-Forum freut sich auf interessierte Besucherinnen und Besucher und einen spannenden Abend.

Frühgebete in der Friedenswoche im November

Gemeinsamer Frühstart in St. Petri

Kerzenschein, Musik von einer Band, gemeinsamer Start in den noch dunklen Tag mit einer Andacht – bald ist es wieder Zeit für die Frühgebete in der Friedenswoche.

In diesem Jahr finden die Frühgebete in der St.-Petri-Kirche in Großburgwedel in der Zeit von Montag, 11. November, bis Samstag, 16. November statt; sie beginnen jeweils um 6.15 Uhr. Die Gottesdienste werden von verschiedenen Jugendgruppen gestaltet; im Anschluss besteht gegen einen Kostenbeitrag von einem Euro die Möglichkeit zu einem gemeinsamen Frühstück im Gemeindehaus.

Besonderer Start in den Tag: die Andacht in der Kirche und ein gemeinsames Frühstück im noch dunklen Gemeindehaus.



Anlassspenden und Fundraising für Fördervereine

Zwei kostenlose Workshops im November

Zu zwei Workshops lädt Marcus Dohm, Fundraiser in den Kirchenkreisen Burgwedel-Langenhagen und Burgdorf, in diesem Herbst ein: Themen der Veranstaltungen sind das Fundraising für Fördervereine und sogenannte Anlassspenden.

Der erste der beiden kostenfreien Workshops soll Fördervereinen dabei helfen, neuere Trends im Fundraising zu entdecken und sich für die kommende Umstellung des Überweisungs- und Einzugsverfahrens (SEPA) fit zu machen. Wie können Fördervereine noch erfolgreicher Spenden einwerben? Welche neuen Ideen lassen sich ohne allzu großen Aufwand im eigenen Förderverein umsetzen? Was muss der Förderverein beachten, wenn im Februar im Rahmen der SEPA die Umstellung auf die neuen Kontonummern und Bankleitzahlen erfolgt?

Der Workshop für bis zu elf Teilnehmerinnen und Teilnehmer findet am Freitag, 1. November von 16 bis 20 Uhr in der Superintendentur des Kirchenkreises Burgdorf, Spittaplatz 3 in 31303 Burgdorf, statt. Anmeldungen bitte an Marcus Dohm unter der E-Mailanschrift marcus.dohm@evlka.de



evlka.de oder per Telefon unter 051 36 – 88 89 14.

Menschen verzichten zu einem wichtigen Anlass – vielleicht ein runder Geburtstag, ein Firmenjubiläum oder die Silberhochzeit – auf Geschenke und bitten um Spenden: Sogenannte Anlassspenden werden im Fundraising immer wichtiger. Neben dem finanziellen Vorteil, den die Begünstigten von Anlassspenden haben, bringen diese der Gemeinde oder dem Förderverein im Idealfall auch

eine gute Öffentlichkeit für die bedachten Projekte. Auch die aus Traueranzeigen bekannten Spendenaufrufe gehören zum Bereich der Anlassspenden.

Der zweite Workshop soll jetzt Gemeinden, Fördervereinen und Einrichtungen sowohl einen Einblick in die Thematik geben, als auch erste praktische Schritte zur Einführung von Anlassspenden in der eigenen Einrichtung entwickeln. Dieses Angebot für bis zu elf Teilnehmende findet am Freitag, 8. November von 16 bis 20 Uhr in der Superintendentur des Kirchenkreises Burgdorf statt; Anmeldungen bitte ebenfalls an Marcus Dohm.

Foto: M. Dohm

Natürlich auf dem Gruberhof „Gemeinschaft“ war das Motiv der Südtirol-Freizeit

Es war bereits die 36. Südtirol-Freizeit in Folge: Mitte Juli starteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer frühmorgens mit dem Bus in Richtung Süden und erreichten am frühen Abend den Gruberhof in St. Jakob. Beim Entladen des Busses staunten einige der Jugendlichen dann nicht schlecht, was das Team um Kirchenkreisjugendwart Werner Bürgel so alles an Spielen, Kreativ- und Sportangeboten eingepackt hatte: „Das wird ja eine coole Freizeit!“

„Gemeinschaft“ war in diesem Jahr das Motiv, das die Gruppe während der zweiwöchigen Freizeit in Südtirol begleitete. Dazu gehörte unter anderem ein Vertrag, der regelte, wie alle miteinander umgingen, miteinander redeten und einander ihre Wertschätzung zeigten. Der Vertrag wurde von allen Beteiligten unterschrieben und gut sichtbar aufgehängt, um bei „Unklarheiten“ als Orientierungshilfe dienen zu können.

Besondere Höhepunkte während der Freizeit waren die Tagesfahrten nach Riva am Gardasee, nach Kaltern am Kalterer See und in das Bergwerk Ridnaun, natürlich aber auch die Rafting-Tour auf dem Ahrnbach, das Canyoning und der Hochseilgarten in Steinhaus. Ganz besonders genießen konnten die Jugendlichen auch in diesem Jahr wieder die große Wiese, die sich rund um den Gruberhof ausdehnt. Franz, der Chef

des Hofes, fragte immer wieder mal nach: „Reicht euch der Platz? Sonst mähe ich noch Gras, damit es reicht!“

Auch mit dem Essen waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr zufrieden – übrigens wie in jedem Jahr. Natürlich durften auch wieder Wünsche geäußert werden; auf der Hitliste ganz oben standen dabei Schnitzel, Pommes und Gemüse und natürlich auch Lasagne. „Wir freuen uns, wenn es euch schmeckt“, stellte Franz dazu fest, „denn sonst macht das Kochen ja gar keinen Spaß.“

Die 37. Südtirol-Freizeit findet übrigens vom 21. August bis zum 3. September 2014 statt – natürlich wieder auf dem Gruberhof in St. Jakob.



Riverrafting und Canyoning gehörten zu den besonderen Attraktionen während der Freizeit.

Liebe Leserinnen und Leser,

dies war sie, die Herbstausgabe unseres Magazins „Menschen – Themen – Neuigkeiten“ für den Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen. Auf fast 30 Seiten konnten Sie etwas über das vielfältige kirchliche Leben in unserer Region lesen, und ich hoffe, dass Sie darin etwas Interessantes gefunden haben. Gerne stehe ich für Ihre Anregungen, für Lob oder Kritik zur Verfügung: Sie erreichen mich unter oef@kkbula.de oder 0511 - 724 67 33. Bitte nutzen Sie auch die Möglichkeit, mir Ihre Beiträge für die nächste Ausgabe von „Menschen – Themen – Neuigkeiten“ zu schicken – ich freue mich auf Ihre Berichte, Informationen und Veranstaltungsankündigungen. Die kommende Ausgabe erscheint in der Adventszeit, Redaktionsschluss dafür ist am 6. Dezember 2013.

Ihre
Andrea Hesse
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen